



Klettern in den Tannheimer Bergen

Nicht nur für Spitzensportler wie Angie Eiter sind die Tannheimer Südwände eine großartige Spielwiese: Gerade auch in den leichteren Graden bieten sie viel Auswahl.

FAST WIE IM RICHTIGEN GEBIRGE

Die sonnigen Südwände von Gimpel, Roter Flüh und Trabanten sind seit Jahrzehnten beliebt für die ersten Erfahrungen mit alpinen Klettereien. Dank fleißiger Sannierer und Erschließer heute mehr denn je.

Text: Andi Dick, Fotos: Christian Pfanzelt

Unerschämte blau leuchtet der Haldensee aus dem Tal herauf, strahlt um die Wette mit dem fleckenfreien Himmel, aus dem die Junisonne knallt, dass wir schier auf unserem Schweiß zu Tal gespült werden, obwohl wir bewegungslos auf dem Grasband hocken wie sechs Stück Dörrfleisch, auf der Suche nach Schatten an die Wand des Hochwiesler gepresst.

Die Tannheimer Gipfel mit ihrer niedrigen Höhenlage und ihren Südwänden erlauben das Klettern fast rund ums Jahr, also auch schon sehr früh in der typischen Saison – ein fettes Hoch zum Vatertag erzeugt dann aber schnell „Lawrence von Arabien“-Gefühle. Doch lieber Schwitzen als im Nebel auf Fotochancen hoffen. Sind wir doch froh, dass unser Invalidentrupp überhaupt steilwandfähig ist: Der Redak-

teur Andi mit bald prothesenreifer Hüftarthrose, der Fotograf Chris mit Rückenproblemen (Facettenarthrose zwischen L3/L4, frisch infiltriert), seine Frau Julia mit abklingender Perikarditis (Herzbeutelentzündung) nach Virusinfekt, Harry mit jüngst operierten Halswirbel-Bandscheiben (Endoprothese nach traumatischer Diskushernie C6/C7), Patricia mit einer Skyrunner-Reizung im Fuß (osteochochondrale Läsion des Thalus mit Rückfluss-Varus und Instabilität im oberen Sprunggelenk), und der Bergführer Tom mit Kopfplatzwunde nach Steinschlagverletzung am Schädel.

Trotzdem geht ein bisserl was, denn die Auswahl ist groß in diesem alpinen Klettergarten. Während die Tannheimer Gipfel nordseitig mit großen, ernsten Wänden ins Reintal mit der Otto-Mayer-Hütte ab-

brechen, locken die Südwände über Gimpelhaus und Tannheimer Hütte mit sonnigem Fels, überschaubar kurzen und oft gut gesicherten Routen. Da kann man durchaus noch am Nachmittag nach der Hitze-Siesta einsteigen, wenn man weiß, was

Die Südwände locken mit sonnigem Fels und kurzen, oft gut gesicherten Routen.

zu tun ist. Oder man bricht im Morgendämmer auf, genießt – einmal kurz am Haken gezogen – die prächtigen Löcher der „Miss Nesselwängle“ und zieht mit den ersten Tropfen der anrückenden Kaltfront das letzte Abseil ab, wie es mir ein Jahr

Klassiker müssen nicht immer brüchig und schlecht gesichert sein. Nur in punkto Speck erfüllt die Rotflüh-Südverschneidung das Klischee – und macht trotzdem noch Spaß.

zuvor gelungen ist. Am besten aber: morgens früh los, vor den Massen die erste Tour durchziehen, Kaffee und Kuchen auf der Hüttenterrasse, und dann nochmal los für eine Verdauungsrunde.

Die Qual der großen Wahl also haben wir, mit vielen Tannheimer-Novizen im Team. Welche Tour ist die schönste im Land? Wo ist die Chance auf eine niedrige Platzkartennummer am besten? Und wo bieten sich dem Fotografen pfiffige Perspektiven und gutes Licht? Mit einem Klassiker macht man kaum etwas verkehrt. Für den ersten Tag kombinieren wir an der Roten Flüh gleich drei, aus verschiedenen Epochen: den aussichtsreichen Einstiegsquergang der „Alten Südwand“ von 1919, eine fotogene Seillänge der „Via Barbara“, einer der besten Sportklettereien hier (1993), dann die reichlich abgeschmierten, aber immer noch witzigen Ausstiegslängen der „Südverschnei-

Der einzige „Pause“-Extremklassiker: pfiffiges Klettern mit echtem Tiefblick

dung“ von 1953, die es als einzige Tannheimer Tour in den „Extremen Fels“ von Walter Pause gebracht hat. Wir queren oberhalb der Schlüsselstelle hinein, tricksen durch einen seltsamen Kamin, jubeln eine perfekte Piazverschneidung hinauf, schleichen mit Hilfe eines Fingerlochs um eine ausgesetzte Kante und pressen die Sohlen auf die rutschigen Spreiztritte des



Abschlussüberhangs – richtiges Klettern, richtige Tiefblicke aufs tausend Meter tiefer liegende Nesselwängle, richtig vergnüglich. Eine gemütliche Gipfelrast, eine luftige Abseilfahrt, bald sind wir wieder zurück am Gimpelhaus.

Eigentlich wollten wir ja auf der Tannheimer Hütte residieren; 1886 privat erbaut, 1892 von der DAV-Sektion Allgäu-Kempten gekauft, strahlt sie bergleri-

Zwei Hütten, fast in Rufweite der Touren-Auswahl: Hier ist man selten alleine.

schen Charme aus, als würde sie noch vom Fischer-Franzl bewirtschaftet, der von 1966 bis 1977 seinen legendären Ruf aus dem Kletterrevier Oberreintal auch hier ausspielte. Aber dort ist kein Notlager mehr frei; mit Glück sind wir auf dem privaten Gimpelhaus untergekommen, das zwar eher einem recht professionell (aber effizient) geführten Hotel gleicht, aber auch nicht schlecht gelegen ist, auf einer Aussichtskanzel über dem Tal. Die historischen Fundamente der Tannheimer Hütte haben ihre Nachteile: 2016 wurde sie von der Bezirkshauptmannschaft geschlossen; die Sektion bemüht sich nach Kräften, durch Renovierung oder Ersatzbau die Lege- nge möglichst bald wiederzubeleben.

Die beiden Hütten fast in Rufweite der reichen Touren-Auswahl tragen jedenfalls dazu bei, dass man hier selten alleine ist. Dabei gäbe es noch mehr Klettergipfel in

Tannheimer Berge UNTERWEGS

Es muss nicht immer alles beim Alten bleiben. So verarbeitete Walter Hölzler für die erste Seillänge von „Gelbfieber“ (IX-, o.) eine alte Haken-tour. Die berühmte Inschrift am Gimpel-Westgrat wird dagegen regelmäßig erneuert.

den Tannheimern: vom Aggenstein mit der Bad Kissinger Hütte ganz im Westen über den Sebenkopf bis zur Gehrenspitze nahe der Reuttener Bergbahn. Und eben die wilden Nordwände, die in der Anfangszeit des Tannheimer Kletterns fast am begehrtesten waren. So galt der „Battertriss“ an der Gehrenspitze, 1936 von den Badnern Stösser, Hall und Schütt erstbegangen, lange als eine der grusligsten Routen der Nördlichen Kalkalpen. Aber die Ursprünge liegen natürlich viel früher. Da gab es Johann Rief, den Pfarrer von Grän, der Ende des 18. Jahrhunderts seine Handstände nicht nur auf der Dachrinne machte, sondern auch auf Felszacken am Berg. Da gab es Königin Marie von Bayern, Mutter des Märchen-Ludwig, die auf den höchsten Gipfel, die Kellespitze, hinaufstieg. Und da gab es die Schlawiner Bachschmid, Weixler und Christa, die 1896 den Steilaufschwung am Gimpel-Westgrat per Steigbaum überlisteten und extra einen Eimer Farbe mitgetragen hatten, um für einen Konkurrenten ein neckisches „Nur Mut Johann“ auf den Fels zu pinseln.

Mutige Helden der Berge waren in den Tannheimern oft zugange. Die Brüder Haff etwa, die 1904 die Gimpel-Südwand eröffneten, heute eine deutlich fühlbar beliebte Genusstour mit etwa 200 Begehungen pro Jahr. Oder Konstantin Schnetz und Josef Keller, die 1919 in der „Neuen Nordwand“ am Gimpel wohl schon den sechsten Grad kletterten. Albert „Ali“ Kleemaier, der in den fünfziger Jahren gerne barfuß kletterte und viele schwere Routen solo ging. Und Egbert Lehner, der vierhundertmal am Nessel-





Gras muss nicht immer stören beim Klettern. Im aussichtsreichen Einstiegsquergang der Alten Südwand der Roten Flüh wie im „Highway der Träume“ am Hochwiesler (l.u.) findet man auch genug Fels zur Fortbewegung. Und beim Sichern oder beim mühsamen Redakteursjob ist die Polsterung willkommen.



wängler Friedhof in der Kurzparkzone (1 ½ Std.) parkte, solo durch die „Schusterföhre“ am Hochwiesler rannte und innerhalb der Parkzeit zurück war – bis er 1999 tödlich abstürzte.

Unser Versehrtenteam hat heute keine Helden-Ambitionen. Gemütlich steigen wir durch blühende Wiesen, vorbei an neugierigen Ziegen, hinauf zu einem unscheinbaren Vorbau unter der Südwand

des Gimpel, wo man die Tannheimer auf moderne Art genießen kann. Peter „Pat“ Schwarzmann hat in den schrofigen Wänden bis Zwerchwand und Schäfer seit 2003 fast zwanzig Plaisirrouten eingebohrt, die zwischen dem reichlich vorhandenen Gras oft verblüffend schönen Fels aufstößern und zu gelungenen Routenkombinationen verpacken – mit entsprechendem Zulauf. Eine daraus folgende Wartezeit vertreiben wir uns mit den ersten Längen der tollen, athletischen „Kuschelrock“, dann sind wir dran bei „Wirklich oben bist du nie“. „So etwas gab ab sofort nur einmal in den Tannheimern: sechs Seillängen bis zum oberen sechsten Grad, eine Seillänge schöner wie die andere“, schwärmt der Erstbegeher auf seiner Website allgaeu-plaisir.de – und tatsächlich: Besser ist kaum denkbar. In jeder

Länge kommt mindestens eine Stelle, bei der man zuerst mal trocken schluckt, dann aber jubelnd die pffiffig-elegant Lösung findet. Purer Genuss mit perfekter Abseilpiste. Und mit Ausblick auf das ganz normale Plaisir-Treiben: Durch die Zwer-

Gemütlich steigen wir durch blühende Wiesen hinauf zu einer der neuen Plaisirrouten.

chenwand direkt gegenüber verlaufen „Till Ann“, „Zwerchweg“ und zwei Abseilpisten, es herrscht ein Treiben wie auf dem Volksfest, Sektion Geisterbahn: „Stein!“ – „Steine!“ – „Viele Steine!“ – „Achtung Stein!“ – „Seil?“ – „Nee, Stein!“ – so klingt der akus-

tische Output der Gestalten, die auf der Suche nach dem nächsten Abseilstand durch die senkrechten Wiesen irren. Später laufen die Helden der Moderne – empirisch ermittelt oft Kletterkursler auserbayrischer Alpenvereinssektionen – auf der Hüttenterrasse ein: noch angegurtet, stolz behängt mit Karabinern, Keilen und Friends wie für einen Bigwall (nur nicht so ordentlich sortiert), mit aufgeblähtem Rucksack, über den kreuz und quer Seile geschnallt sind, der Helm baumelt in die Kniekehlen. Da hätten Ausbilder noch viel Arbeit ...

Wer ohne Fehler ist, soll mit Steinen werfen. Am nächsten Tag verschlägt es den Bergführer und Redakteur aus dem Neoklassiker „Via Anita“ anlässlich zu vieler Haken und Klettermöglichkeiten in die „Alte Südwand“ am Hochwiesler (unter

uns: Ich wollte gerne die super speckige Schlüsselstelle erleben...). Immerhin finden wir wieder rechtzeitig zurück, um die Einschätzung des Erstbegehers Hermann Reisach zu verifizieren: „steil, luftig und griffig wie eine Dolomitentour, dazu noch gut abgesichert“. Und weil wir noch den Gimpel-Westgrat dranhängen wollen, ich aber nur einen Seilstrang zum Abseilen einhängte, eiern wir in den Ultraleicht-Zu-



Nicht nur Fels kann glücklich machen. Trotz regen Besuchs findet man in den Tannheimern noch Naturschönheiten und Gämsefamilien – und der Enzian blaut mit dem Himmel um die Wette.



stiegschuhen ein Schneefeld ins Gimpelkar hinunter. Der Westgrat-Versuch wird dann im „Nur Mut Johann“-Rückstau bei Platzkartennummer acht abgebrochen ...

Gut abgesicherte Klettereien locken eben – trotz gelegentlichen Grasbesatzes – viele Leute an, auch weniger erfahrene. Aber wo sollen sie sonst ins alpine Ambiente hineinwachsen? Und muss Klettern mit akuter Lebensgefahr verbunden sein? 38 Unfälle mit 19 Toten zwischen 1987 und 1997 listet Toni Freudig in seinen akribisch gemachten Kletterführern auf. Der Pfrontener Bergführer und Gebietsschronist hatte bis Mitte der 1980er Jahre

etliche Neutouren weitgehend im kühnen Gebietsstil abgesichert. Dann aber richtete er auch neue leichtere Routen und Klettergärten für Kurse ein – und begann in den schlecht gesicherten Klassikern des dritten bis fünften Grades Stände und Zwischensicherungen mit soliden Bohr-

Alpenverein und Gebietskenner arbeiteten zusammen für die Sicherheit der Routen.

haken zu sanieren. Geschickt und spektakulär angelegte Abseilpisten erleichterten die Abstiege von Roter Flüh und Hochwiesler. Die neue Sicherheit gefiel nicht jedem: Anfang der 90er sagten Ein-

heimische im „Tannheimer Hakenkrieg“ Freudigs Bohrhaken teilweise ab. Doch als 1997 eine ganze Dreierseilschaft aus der Südwestwand der Roten Flüh tödlich abstürzte, weil zwei Normalhaken ausgebrochen waren, siegten Menschlichkeit und Vernunft: Mit 50.000 Euro Spenden finanzierte der „Förderverein für Sicheres Klettern in den Tannheimer Bergen“ die professionelle Sanierung von 113 Routen in den Tannheimern und an der Wolfenerspitze über dem Lechtal. Alpenvereinssektionen und Gebietskenner arbeiteten konstruktiv zusammen, und nun bieten die Tannheimer Berge eine gesunde Mischung von Touren für jeden Geschmack: Wer es wild mag, wird vor allem auf den Nordseiten immer noch fündig. Spitzenkletterer genießen die Achter- und Neuner-Kreationen von Walter Hölz-

ler (Schwarze Mamba, Gelbfieber, Spiderman) oder beißen sich die Zähne aus an den Marksteinen, die Daniel Gebel am Hochwiesler freiklettern konnte: Südpfeiler (X-/X), Halteverbot (X) und Südwind (X). Doch einzigartig ist die Dichte schöner, gut gesicherter Routen in den mittleren Graden.

Ein Tag Genuss wartet noch auf uns. Eine Gams grasst vor der Hütte, drei Kitze sitzen am Weg, als wir noch einmal zum Gimpel hinaufschlendern. Die „Neue Südostkante“ ist ein Beispiel für Toni Freudigs Kreativität: Bei der Sanierung einer alten Route entdeckte er schönen Fels knapp nebendran und zimmerte ein abwechslungsreiches Meisterwerkchen. Eine herrlich rauhgrieffige Erosionsplatte, ein kerniger Rissüberhang, eine trickreiche Pfeilerkante, ein luftiger Quergang. Passt! Unter dem Gipfelkreuz genießen wir unsere Müsliriegel, schauen nach Süden auf das Gipfelgewusel über der grünen Furche des Lechtals, nach Norden ins Alpenvorland mit seinen Seen. Und dann gönnen sich die zwei Bergführer noch einen Nachmittagssprint über den heute vereinsamten Westgrat mit dem „Nur Mut Johann“ – wenn's heiß ist, braucht man Fahrtwind zum Kühlen. ■



Für Andi Dick wie für den Fotografen Christian Pfanzelt (christian-pfanzelt.de) war es nicht der erste Tannheimer-Besuch – und auch sicher nicht der letzte: Der griffelöchrige Kalk macht immer wieder Freude.

Panoramainfo

Klettern in den Tannheimern

CHARAKTER: Viele alpine Mehrseillängenrouten mit meist ordentlicher bis sehr guter Absicherung, Klemmkeile und Friends sind trotzdem meist sinnvoll. Viel Andrang, vor allem die Klassiker sind teils sehr abgespeckt; Helm ist dringend angesagt. Brüchige Stellen und gelgentliche Graspolster bringen alpines Ambiente

BESTE ZEIT: In den Südwesthängen kann man auch mal an warmen Wintertagen klettern, angenehm wird's meist ab Mitte/Ende Mai, wobei der Rote-Flüh-Abstieg noch Schnee haben kann (dann die Abseilpisten nutzen). Die Hütten schließen Ende Oktober.

ANREISE: Der Talort Nesselwängle (1136 m) hat Busverbindung vom Bahnhof Reutte in Tirol. Pkw von Reutte, über Gaichtpass, von Westen (Stuttgart – Ulm – Kempten) über Osten (München – Oy-Mittelberg und Oberjoch); Parkplatz westlich des Ortsrandes.

FÜHRER: Marcus Lutz & Achim Pasold: Allgäu und Ammergau incl. Tannheimer Berge Kletterführer, Panico Verlag, Köngen 2013. Etwas ältere, aber umfassende und ausführliche Foto-Führer: freudig.de

KARTE: Alpenvereinskarte Bayerische Alpen, BY 5, Tannheimer Berge

TOURISMUS-INFORMATION: Tourismusverband Tannheimer Tal, Vilsalpseestr. 1, A-6675 Tannheim, Tel.: 0043/(0)5675/62 200, info@tannheimertal.com

HÜTTEN: Gimpelhaus (1659 m, privat, Tel.: 0034/(0)5675/8251, gimpelhaus.at), gut 1 Std. von Nesselwängle. Tannheimer Hütte (1713 m, DAV Allgäu-Kempten, Tel.: 0831/209 27, kontakt@tannheimerhuetten.at), 15 Minuten weiter. Derzeit geschlossen, Wiedereröffnung unklar.

TOURENTIPPS UND WEITERE FOTOS: alpenverein.de/panorama